

Schmuckes nach dem anderen zurücklassend. Diese hochwüchsigen Stauden mögen durch die Nähe des Wassers, die auch zur trocknen Jahreszeit die Uferpflanzen mit Nährstoffen versorgt und durch lichtmindernde Nähe des Waldbestandes allmählig herausgezüchtet worden sein.

Neben den auf Seite 47 in der Tabelle genannten Charakterarten finden sich noch folgende Stauden: *Caltha palustris*, *Cardamine amara*, *Chaerophyllum hirsutum*, *Ranunculus lanuginosus*, *Phyteuma spicatum*, *Geum rivale*, *Crepis paludosa*, *Stachys silvatica*, *Aruncus silvester*, *Spiraea Ulmaria* (bei 800 m und darüber), *Valeriana officinalis*, *Prenanthes purpurea*, *Senecio nemorensis*, *Cirsium oleraceum*, *Geranium palustre* — *Equisetum silvaticum*.

Hierzu finden sich noch Pflanzen feuchter Wiesenmulden (vgl. Tabelle der Charakterarten unter V. und VI.).

5. Auenwald.

Auf den wenig ausgedehnten Alluvionen der Bergflüßchen läßt sich in Eschen-, Espen- und Weidenbeständen der Auwaldcharakter herausfühlen. Bei den meist raschfließenden, im Frühjahr sogar reißenden Gewässern kommt es kaum zu der vom Auwald geforderten Tiefgründigkeit des Bodens; höchstens an den Gleithängen der vielfach gewundenen Flüßchen stellt sich Schwemmlandbildung ein, auf welcher oft ausgedehnte Saliceta sich entwickeln, wie im Gottleubatal an Strecken des Ölsengrundes und vor allem im oberen Müglitztal. *Salix fragilis*, *purpurea* und *cinerea* herrschen darin vor.

Hochstauden aus 4 dringen in solche Bestände ein.

6. Erlenbruchwald.

Bei Bienhof findet sich auf *Sphagnum*-bedecktem Gelände ein kleiner Bruchwald aus Erlen und Espen, wie er auch sonst im östlichen Erzgebirge überfeuchtes Gelände, mit Binsen, *Crepis paludosa*, *Cirsium palustre* und *Angelica silvestris* zusammen, besetzt hält.

7. Kiefernwald (Kiefernheide).

Besonders hervorgehoben sei das Trockenwaldgebiet um Berggießhübel auf Sandsteinverwitterung im Gebiete des Ladenbergs, der Zehistaer Wände und der Felsenbrücken. Die Kiefer herrscht vor, eingesprengte Birken leuchten dazwischen und Wacholderbüsche durchsetzen in so reicher Zahl das Gebiet, daß abgeholzte Flächen den Eindruck von Niederungsheiden machen.

Auch auf den von Porphyradern durchzogenen Granit- und Gneiskuppen des Herbstbergs, Schärflings (Turmalingranit), Roten Bergs finden sich Wacholderbüsche, die recht stattlich in die Erscheinung treten könnten, wenn sie nicht von den Besitzern (wahrscheinlich zu Heil- und Räucherzwecken) wiederholt abgetrieben würden.

Stattliche Wacholder finden sich am Lederberge bei Schlottwitz, auf dessen steilem Westhang sich auch ein Bestand besonders starker Eiben erhalten hat, welcher durch die Bemühungen des Landesvereins „Sächsischer Heimatschutz“ als Naturdenkmal geschützt ist.

Eiben finden sich auch anderwärts im Müglitztal, ferner im Lockwitzgrund, Seidewitztal und Tal der westlichen Bahra bis zum Schärfling. Dieses reichliche Auftreten der Eibe im östlichen Teil unseres